



## **Zartbitter e.V.**

Ursula Enders/Eckhard Pieper/Frederic Vobbe

### **Das ist niemals witzig!**

#### **Gewaltrituale in Jugend- und Sportverbänden**

*Im Folgenden werden Erfahrungen aus der Beratungspraxis von Zartbitter e.V. und die Ergebnisse einer intensiven Recherche zu Gewaltritualen in Jugend- und Sportverbänden vorgestellt. Den AutorInnen ist durchaus bewusst, dass die beschriebenen Formen sehr massiver Gewaltrituale in der Praxis der Verbände eher die Ausnahme sind. Die Übergänge zwischen scherzhaft gemeinten Ritualen und sadistischen Gewaltritualen sind jedoch oftmals fließend. Der folgende Beitrag versteht sich als Anregung für eine fachliche Reflexion der weit verbreiteter Praxis scherzhaft gemeinter grenzverletzender Rituale, Mutproben und Spiele, die von Mädchen und Jungen, jungen Frauen und Männern oftmals als sehr verletzend erlebt werden.*

Großväter erfüllt es erfahrungsgemäß mit großem Stolz, wenn Enkel in ihre Fußstapfen treten und sich ebenso wie sie selbst in ihrer Jugend zum Beispiel bei den Pfadfindern, der Wanderjugend, den Falken, in der kirchlichen Jugendarbeit oder im Sportverein engagieren. Auch macht es den älteren Herren meist viel Freude, ihren interessierten Enkeln spannende Geschichten über Lagerfeuer, Mutproben, Nachtwanderungen, nächtliche Überfälle auf Zelt- oder Trainingslager und „Taufen“ zu erzählen. Allerdings ist der Blick in die Vergangenheit oftmals ein recht verklärter Blick, der zum Beispiel Gewalterfahrungen im Rahmen von Aufnahme- und Bestrafungsritualen in Zelt- und Trainingslager ausblendet. Manchmal lassen sich belastende Erinnerungen nicht ganz verdrängen. Doch typisch männliche Lebensweisheiten wie zum Beispiel „Ein Indianer kennt keinen Schmerz!“ erleichtern es, eigene Ohnmachtserfahrungen in der Rückschau zu bagatellisieren oder ganz auszublenden. Liegen die sehr bitteren Erfahrungen viele Jahre zurück, so wägt sich mancher zudem womöglich in der trügerischen Sicherheit, dass Kinder „so etwas“ heutzutage sicherlich nicht mehr erleben würden. Leider stellt sich diese Einschätzung manchmal als Irrtum heraus.

Die Zugehörigkeit zu einer Jugendgruppe oder einem Sportverein ermöglicht Jungen und Mädchen, jungen Männern und Frauen viele für ihre persönliche Entwicklung wertvolle Erlebnisse. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene machen bereichernde Erfahrungen mit Gleichaltrigen, erleben Spaß und Abenteuer und können eigene Fähigkeiten entdecken und erproben. Zum Alltag vieler Jugend- und Sportverbände gehören auch heute noch Aufnahme- und Bestrafungsrituale und Mutproben. Oftmals haben diese Rituale eine lange Tradition. Sie werden häufig als „Taufe“ bezeichnet und sind meist ein wirklicher Spaß – etwa das Taufritual von Ruder- und Segelvereinen, die junge Sportler und Sportlerinnen nach ihrer ersten Regatta unter lautem Applaus ins Wasser werfen oder die Dusche mit dem Feuerwehrschauch als Taufritual der neuen Mitglieder der Jugendfeuerwehr.

Neben den Spaßritualen gibt es jedoch auch Rituale, die eindeutige Formen psychischer, körperlicher oder sexualisierter Gewaltanwendung sind. Gewaltrituale sind auf Ferienfreizeiten oder in Zelt- und Trainingslagern sicherlich nicht die Regel. Doch gehören



sie ebenso wenig ausschließlich der Vergangenheit an. Sie sind heutzutage immer noch weiter verbreitet, als Außenstehende vermuten. Öffentlich bekannt werden sie kaum, denn nur in wenigen Fällen haben die Opfer oder ihre Angehörigen die Kraft und den Mut, ihre Erfahrungen zu veröffentlichen. Ebenso wenig äußern sich öffentliche Stellen zu dieser Form der Gewalt. Das Innenministerium von Nordrheinwestfalen ist eine Ausnahme. Es bezog zum Beispiel im Jahre 2009 öffentlich gegen die sadistischen Rituale innerhalb eines Löschzugs einer Freiwilligen Feuerwehr Stellung und bewertete die gegen junge Feuerwehrleute im Rahmen von Aufnahme Ritualen verübte Gewalt als schwere Verletzung der Menschenwürde und als Straftat. (<http://www.im.nrw.de> 15.08.08 – Stand: 24.05.2011) In dem westfälischen Feuerwehrverein wurden über einen Zeitraum von mehreren Jahren junge Erwachsene u. a. nackt an Bäume und Bänke gefesselt und mit einem Wasserschlauch bespritzt und/oder ihre Geschlechtsteile mit Schuhcreme eingeschmiert. Dieses Ritual ist in Jugendverbänden auch unter „einwischen“ oder „Black Sack“ bekannt (sueddeutsche.de 18.08.2008 – Stand: 24.05.2011) .

Ebenso wie das Ministerium äußern sich auch erste Jugendverbände zur Problematik von Aufnahme Ritualen. In den Schulungen des vom Bayerischen Jugendverband entwickelten Präventionsprogramms "praectect" müssen sich zum Beispiel zukünftige Jugendgruppenleiter mit der Frage auseinandersetzen, ob es sexuelle Gewalt ist, wenn der Chef einer Jugendbande neue Mitglieder zwingt, seinen Urin zu trinken.

#### *Angstmache und andere subtile Formen der Gewalt*

Spaß und Ernst liegen bei Aufnahme Ritualen, Mutproben und auch Gruppenspielen oftmals nahe beieinander. Von pädagogischen Laien wird der Gewaltanteil ritueller Handlungen meist nicht auf den ersten Blick erkannt. Es kann durchaus sehr witzig sein, wenn Kinder und Jugendliche im Rahmen eines Aufnahme Ritualen ins Wasser geworfen oder nassgespritzt werden. Zeichnet sich jedoch danach für alle sichtbar der Busen eines Mädchens durch das nasse weiße T-Shirt ab, so hat das scherzhaft gemeinte Ritual die persönlichen Grenzen der Jugendlichen missachtet, die sich wohlmöglich zutiefst beschämt und verletzt fühlt. Ebenso erleben Kinder, die noch nicht schwimmen können, einen Wurf ins Wasser in der Regel als extrem bedrohlich. Das Gelächter der Gruppe verstärkt oftmals ihre panische Angst. Nicht selten wird nach derartigen Ritualen insbesondere geschockten und ängstliche Jungen noch zusätzliche psychische Gewalt zugefügt: Sie werden allzu oft mit Begriffen wie "Weichei" und "Schlappschwanz" gedemütigt.

In vielen Fällen verüben auch Jugendliche und ehrenamtlichen Betreuer, die ansonsten kein gewalttätiges Verhalten zeigen, in Jugend- und Sportverbänden psychische, körperliche und sexualisierte Gewalt, indem sie unreflektiert alte Traditionen fortführen. Einige Rituale sind nahezu "klassisch": Jeder kennt sie , doch längst nicht alle Betreuungspersonen denken darüber nach, wie belastend einige Rituale für Kinder und Jugendliche sein können. Eine weitverbreitete Form subtiler psychischer Gewalt in Zelt- und Trainingslagern ist zum Beispiel die (scherzhaft gemeinte) Drohung, Mädchen und Jungen würden in der Nacht überfallen und entführt. Betreuerinnen berichten immer mal wieder, dass sie ganze Nächte mit dem vergeblichen Bemühen verbringen, Kinder zu beruhigen, die auf solche Ankündigungen mit massiven Schlafstörungen und Ängsten reagieren.

"Klassische Aufnahme Ritualen" sind auch gruselige Nachtwanderungen, bei denen Mädchen und Jungen von älteren Jugendlichen und Betreuern überfallen und durch Geisterspiele in Angst und Schrecken versetzt werden. In einigen Pfadfindergruppen vernachlässigen Betreuungspersonen zum Beispiel im Rahmen von „Pfadfinderprüfungen“ ihre



Aufsichtspflicht: Neue Mitglieder werden an einem ihnen unbekanntem Ort im Wald ausgesetzt. Die Mädchen und Jungen müssen zum Teil nachts alleine im Dunkeln, ausgerüstet mit Kompass und Taschenlampe den Weg zurück zum Zeltlager finden. Für nicht wenige ist diese Aufgabe eine extreme Belastung: Sie haben Angst, verlaufen sich, brauchen für den Rückweg Stunden ... Eine solche „Pfadfinderprüfung“ kann von Mädchen und Jungen als traumatische Erfahrung mit langfristigen psychischen Folgen erlebt werden. Kinder und Jugendlichen zeigen unmittelbar nach einer traumatischen Erfahrung oftmals zunächst kein verändertes Verhalten, sondern entwickeln erst mit einer zeitlicher Verzögerung eine Folgeproblematik. Leiden sie als Folge der beängstigenden Erfahrung Wochen oder Monaten später unter Ängsten, Schlafstörungen, Stimmungsschwankungen, Konzentrationsstörungen, Freudlosigkeit... so werden diese psychischen Belastungen in der Regel nicht als Folgeproblematik des Erlebnisses erkannt.

Durch derartige das körperliche und seelische Wohl einiger Mädchen und Jungen missachtende Prüfungen, kann ebenso das Vertrauen von Eltern in Jugendverbände erschüttert werden:

*Eine Mutter berichtet, dass ihre 15-jährige Tochter während eines Pfadfinderlagers nachts in einer einsamen Gegend ausgesetzt und von Fremden "aufgelesen" wurde. Aus Sorge um die Jugendliche fuhren diese das Mädchen mit dem Auto zurück ins Lager. Das Mädchen erlebte die "Prüfung" als Abenteuer und berichtete ihrer Mutter darüber. Die Schilderungen der Tochter bedeuteten eine extreme Belastung für die Mutter. Allein die Fantasien darüber, was alles hätte passieren können, wenn die Tochter an "jemand Falsches geraten" wäre, versetzten die ansonsten sehr gelassene Mutter in Angst und Schrecken. Auch machte sie sich massive Vorwürfe, dass sie ihre Tochter der Obhut von pädagogisch unqualifizierten Betreuern anvertraut hatte.*

Einige Verbände versuchen "Pfadfinderprüfungen" etwas humaner zu gestalten, indem die "Prüfungsaufgabe" jeweils von zwei Kindern bzw. Jugendlichen gemeinsam bewältigt werden soll. Aber auch ein solches Vorgehen kann das seelische Wohl von Mädchen und Jungen gefährden - ganz zu schweigen von anderen Gefährdungen, die bei einer nächtlichen Wanderung ohne Aufsicht entstehen können.

### *Ekelrituale*

Nicht nur durch Angstmache, sondern ebenso durch unter Gruppendruck erzwungener Alkoholkonsum ("Komasaufen" als Beweis der "Standfestigkeit"), Demütigungen und Ekelprüfungen wird Mädchen und Jungen, jungen Frauen und Männern Leid zugefügt. In einigen Jugend- und Sportverbänden ist es beispielsweise üblich, dass neue Mitglieder erniedrigt werden, indem man sie beschimpft und mit Lebensmitteln, Abfall, Mist, Schlamm... bewirft, mit dreckigem Spülwasser übergießt bzw. sie zwingt, eine eklig aussehende Flüssigkeit bzw. Alkohol zu trinken oder etwas Ekeliges zu essen.

Bei einigen Ekelritualen in Jugend- und Sportverbänden könnte man vermuten, dass es sich um Szenen aus der Fernsehserie „Dschungelcamp“ handelt. In diesem Fernsehformat müssen Prominente im australischen Dschungel vor allem gruselige und außergewöhnlich ekelhafte Prüfungen bestehen, um Dschungelkönigin oder König zu werden. Noch vor einigen Jahren löste die erste Staffel der Sendung in der Öffentlichkeit massive Proteste aus. Heute gehört sie schon mehr oder weniger zum Familienprogramm. Bezogen auf "Ekelrituale" gibt es einen gewissen Gewöhnungseffekt, der das Risiko birgt, dass die "Ekelrituale" unter Kinder- und Jugendlichen zunehmend härter werden.

Vergleichbare Rituale sind im Übrigen auch von der Bundeswehr bekannt. Die Medien berichteten beispielsweise im Jahre 2010 darüber, dass bei den Gebirgsjägern in Mittenwald,



eine Elitetruppe der Bundeswehr, ältere Kameraden junge Männer zwingen, bis zum Erbrechen Alkohol zu trinken sowie rohe Schweineleber und Rollmöpse mit Hefe zu essen.

Ebenso wie bei der Fernsehsendung „Dschungelcamp“ sind bei den Aufnahme-ritualen in Zelt- und Trainingslagern der Verbände der Fantasie bei der Zusammenstellung von eklig anmutenden Flüssigkeiten und Speisen keine Grenzen gesetzt. In den meisten Fällen sind die verabreichten Nahrungsmittel harmlos (zum Beispiel: eklig aussehende Mixtur von Gemüsesäften), in Ausnahmefällen jedoch eine massive Grenzverletzung. Es ist zum Beispiel als sadistische Gewalthandlung zu bewerten, wenn Mädchen und Jungen gezwungen werden, Urin zu trinken. Solche Rituale sind keineswegs die Regel, doch berichten einzelne Betroffene auch von anderen Formen demütigender und sadistischer „Ekelrituale“: Ein Jugendlicher wurde durch eine Jauchegrube gezogen, der Kopf eines Kindes unter Gewaltanwendung ins Dixiklo des Zeltlagers gesteckt. Dieses Ritual ist Zartbitter ebenso aus weiterführenden Schulen bekannt: Jugendliche Schülerinnen „begrüßen“ zum Beispiel manchmal ihre jüngeren Geschlechtsgenossinnen zu Beginn der 5. Klasse, indem sie deren Kopf in die Toilettenschüssel des Schulklos stecken.

### *Körperliche Gewalthandlungen*

Im Internet findet man Berichte über „Taufrituale“, bei denen Wasser eine Rolle spielt. Einige klingen keineswegs "lustig", sondern lassen Rückschlüsse auf eine mögliche Gefährdung der Gesundheit des „Täuflings“ zu. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn ein Junge (voll bekleidet) mit eiskaltem Wasser übergossen und anschließend gezwungen wird, sich mit der nassen Kleidung im Winter bei Eiseskälte draußen aufzuhalten. Eine andere Variante eines die Gesundheit gefährdenden Rituals ist es, über einen längeren Zeitraum in einem eiskalten Fluss oder See stehen zu müssen.

Als gewalttätiges Unterwerfungsritual ist auch zu bewerten, wenn Mädchen, Jungen, junge Frauen oder Männer nackt in Schnee oder ohne deren Einverständnis bis auf den Kopf in Sand eingebuddelt werden, so dass die Opfer sich weder bewegen noch befreien können.

Eine allgemein bekannte Form der Gewaltanwendung bei Ritualen in Kinder- und Jugendgruppen ist Fesseln. Dabei ist zu unterscheiden zwischen der Lust am kindlichem Spiel und der Lust am Quälen. Im Rahmen von spielerischen Ritualen wird die Fessel so locker angelegt, dass der Junge oder das Mädchen sich jederzeit innerhalb weniger Sekunden alleine aus der Fessel befreien kann. Im Rahmen von sadistischen Ritualen haben Opfer aufgrund der sehr fest angelegten Fesseln keine Chance, sich selbst zu befreien. Nicht selten werden Neulinge mit Klebeband an einen Marterpfahl („pfählen“) oder auf eine Bank gefesselt und von ihren Freunden und Betreuern zusätzlich gequält, indem sie unter lautem Gejohle durchgekitzelt oder ihnen andere Formen körperlicher Gewalt zufügt werden.

Ein Pfadfinder beschreibt den Ablauf des „Taufrituals“ in seiner Sippe (Pfadfindergruppe): „Täufling einfangen, festhalten, *befestigen*, mit kaltem Wasser übergießen, ein wenig tätscheln, *gelegentlich und bei hartnäckigem Geisteswiderstand auch mal „über’s Knie legen“*, kurze *Zurschaustellung und Freude allerseits*, losbinden, abtrocknen, feiern... . Daß man den Täufling dazu anbindet, dient allg. dazu, ihn nicht alle fünf Minuten wieder einfangen zu müssen, denn er weiß ja nichts und hat demzufolge Angst und rennt somit weg. Das Geschrei und Geheule von denen, die ich selbst getauft hab, war regelmäßig groß.“ (jatta [http://www.beepworld.de/cgi-bin/forum\\_de/archive/index.php/t-199025.html](http://www.beepworld.de/cgi-bin/forum_de/archive/index.php/t-199025.html) 08.07.2007 – Stand:25.05.2011)

In einigen Verbänden werden bis zum heutigen Tage Mädchen und Jungen im Rahmen von Aufnahme- und Bestrafungsritualen „gepflockt“. Unter „pflocken“ versteht man, einen Jungen oder ein Mädchen mit gespreizten Armen und Beinen an vier in den Boden



eingeschlagene Pflöcke/Zeltheringe zu fesseln. Die Dauer des Pflockens variiert zwischen 10 Minuten und mehreren Stunden. Die wehrlosen Opfer werden von der Gruppe nicht selten zusätzlich gequält, indem man sie verhöhnt, beschimpft, auf sie uriniert, ihre Hände so fest anbindet, dass das Blut abgeklemmt und die Hände blau werden... . Pflocken über einen begrenzten Zeitraum von wenigen Minuten verstehen/bewerten kindliche, jugendliche und erwachsene Akteure sicherlich oftmals als Spaß. Bei Kindern mit Gewalterfahrungen kann jedoch selbst ein zeitlich sehr begrenztes Pflocken eine Retraumatisierung auslösen. Durch die Handlungen werden alte Gefühle und Erinnerungsfilmchen wiederbelebt: Vortraumatisierte Mädchen und Jungen erleben keineswegs selten ein scheinbar harmloses Pflocken mit der gleichen Intensität wie eine zurückliegende erlittene körperliche Misshandlung oder die Zeugenschaft von körperlicher Gewalt gegen die Mutter, Geschwister oder Freunde.

### *Formen sexualisierter Gewalt*

Häufig wird im Rahmen von Ritualen auch sexualisierte Gewalt verübt. Subtile Formen sind zum Beispiel Entkleidungsspiele wie "Strip-Poker", "Wahrheit oder Pflicht" und „Kleiderkette“. Kleiderketten sind ebenfalls als Aufnahme-ritual in studentischen Hochschulgruppen bekannt. Bei diesem "Spiel" treten mindestens zwei Gruppen gegeneinander an. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer müssen sich entkleiden. Gewonnen hat die Gruppe, deren Kleidungsstücke aneinandergereiht die längste Kette bilden. Da BHs Kleiderketten um viele Zentimeter verlängern, werden bei diesem "Spiel" häufig Mädchen und junge Frauen von ihrer Gruppe unter Druck gesetzt, ihren Oberkörper komplett zu entblößen.

Betroffene und Augenzeugen berichten darüber, dass in Zelt- und Trainingslagern Mädchen und Jungen nicht nur in Ausnahmefällen auch gewaltsam entkleidet, festgehalten oder gefesselt und anschließend mit Edding Tattoos auf den Körper des Opfers gemalt werden – in Einzelfällen auch im Genitalbereich. Zartbitter ein Fall bekannt, in dem der entblößte Körper eines Opfers mit Schlagsahne besprüht wurde. Anschließend „durften alle lecken“.

Ein Betroffener berichtet im Internet über eine besonders sadistische Form sexualisierter Gewalt:

„Ich war auch Pfadfinder und *Anpflocken* ist der Horror. Du wirst *nackt ausgezogen und festgebunden*, danach bekommst Du *Wachs auf den Körper*, auch auf gewissen Stellen. *Wenn du dabei eine Erektion bekommst, kriegst du von jedem Anwesenden eine Ohrfeige*. Ist wenn Du Glück hast in 30min vorbei. Achja, sei sicher, dass *am nächsten Tag Videos* von Dir *auf Youtube* sind. (el\_Nacho in <http://archiv.raid-rush.ws/t-609555.html>, 04.07.2009 – Stand: 25.05.2011)

Die Tageszeitung „der westen“ veröffentlichte das Bild der als „Aufnahmeritual“ bezeichneten Folter eines jungen Mannes durch seine Feuerwehrekameraden: Das Foto zeigt wie der entkleidete und gefesselte junge Mann mit einem auf den Bauch gebundenen Biertisch im Schlamm liegt. (derwesten.de 03.07.2008 Stand: 24.05.2011)

Pädosexuelle Täter nutzen die Aufnahme- und Bestrafungsrituale nicht nur in Einzelfällen als „Testritual“ bei ihrer strategischen Opfersuche. Sie beobachten sehr genau, welche Mädchen und Jungen die Energie haben, ihre eigenen Grenzen selbstbewusst zu vertreten, und welche weniger widerstandsfähig sind. Zudem nutzen Täter und Täterinnen die Rituale zu einer systematischen Desensibilisierung der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gegenüber sexuellen Grenzverletzungen. Zartbitter ist zum Beispiel ein Fall bekannt, in dem die jungen „Wölflinge“ einer Pfadfindertruppe eine Nacht mit im Schlafsack eines Pädosexuellen verbringen mussten, der als Gruppenleiter für die Betreuung der Kinder verantwortlich war.



### *Extreme sadistische Rituale sexualisierter Gewalt in Sportverbänden*

Von einem österreichischen Fußballverein ist bekannt, dass über Generationen hinweg männliche Kinder und Jugendliche im Rahmen von Aufnahme Ritualen „gepastert“ wurden - sprich: Das Gesäß neuer Spieler wurde mit einer brennenden Salbe oder mit „Schuhpaste“ eingerieben. Die österreichische Presse berichtete im Jahre 2002, in der Nachwuchsakademie des Grazer Athletiksport Klubs seien Jungen ebenso Klobürsten in den Anus eingeführt worden, die zuvor mit Gels, Salben und Pasten präpariert worden seien. Ein 15-jähriger Spieler habe den Skandal aufgedeckt und erklärt, die Gewalt Rituale hätten u.a. in Trainingslagern stattgefunden. Ein Spieler habe jeweils Schmiere gestanden. Jeder Neue sei drangekommen. Aufgrund der Überlegenheit der Gruppe habe man sich nicht wehren können. In der Jugendmannschaft gelte das "Gesetz", dass man selbst „gepastert“ sein müsse, bevor man selbst „pastern“ dürfe. Jeder wolle bei der „Volksbelustigung“ dabei sein. Der Trainer habe erzählt, er selbst sei auch „gepastert“ worden. (Quelle: <http://sport.kurier.at> – Stand: 24.05.2011) Das Management des Grazer Athletiksport Klubs erklärte laut Presseberichten bereits wenige Wochen nach der Aufdeckung des Skandals, inzwischen sei "alles bereinigt". Eine Sitzung mit den Eltern von Opfern und Tätern habe ergeben, "dass alles nicht so war wie in der Öffentlichkeit dargestellt" und "nichts Ärgeres" passiert sei. Der Grazer Bundesligaklub nahm jedoch ein striktes Verbot solcher Praktiken in die Statuten auf. (Quelle: news.at 07.12.2002 – Stand: 24.05.2011)

Demütigende und mit sexualisierter Gewalt verbundene Aufnahme Rituale sind ebenso aus dem schwedischen Fußball bekannt. Eine schwedische Tageszeitung berichtete im Dezember 2002, die Staatsanwaltschaft habe vier 15-jährige Nachwuchs-Spieler eines renommierten Stockholmer Fußballklubs angeklagt. Die vier sollen jüngeren Mannschaftskollegen mit Kleiderbügeln und Plastikflaschen anal vergewaltigt haben. Die angeklagten Nachwuchsspieler gaben an, bei der in Schweden als "galgning" (Kleiderbügel) bezeichneten Gewalthandlung handle es sich um eine traditionelle Handlung. Sie selbst seien von älteren Spielern auf die gleiche Art und Weise behandelt worden. (Quelle: news.at 07.12.2002 – Stand 24.05.2011)

In der Schweiz deckte ein junger Täter, den sein Gewissen plagte, im Herbst 2010 auf, dass in der Juniorenmannschaft eines Fußballvereins im Kanton Bern seit Jahren Vergewaltigungen mit einem Besenstiel als Aufnahme Ritual durchgeführt wurden. In Einzelfällen sei es zu körperlichen Verletzungen gekommen. Der junge Täter soll selbst bei seiner Aufnahme in die Juniorenmannschaft das Ritual erlitten haben. Die Mutter eines Opfers berichtet später, engagierte Leiter hätten in ihrer Verzweiflung auf Trainingslagern alle Besen versteckt, um das Ritual zu unterbinden. (Quelle: blick.ch 27.10.2010 – Stand: 24.05.2011). Auch außerhalb der Grenzen Europas wurden Vergewaltigungen im Rahmen von Aufnahme Ritualen öffentlich: Die Presse berichtete 2005, dass im Football Team der renommierten kanadischen McGill University neue Spieler mit einem Besenstiel vergewaltigt wurden.

In Deutschland erregten im Sommer 2010 Berichte über Vergewaltigungen während einer Ferienfreizeit des Stadt Sportbundes Osnabrück bundesweites Aufsehen. Die Presse berief sich auf Informationen durch die Staatsanwaltschaft und berichtete, männlichen Kindern seien in der Ferienfreizeit auf der Insel Ameland mit Colaflaschen und Besenstielen anale sexuelle Gewalt zugefügt worden. Die Gewalthandlungen waren von einem Jungen aufgedeckt worden, der nach der Rückkehr seiner Mutter anvertraut hatte, dass man ihn und andere Kinder während der Ferienfreizeit auf Ameland „gefistet“ habe. „Fisten“ oder „Fausten“ ist



eine Sexualpraktik, bei der mehrere Finger bis hin zu einer oder mehreren Händen in die Scheide oder den Anus eingeführt werden. Im April 2011 erhob die Staatsanwaltschaft Anklage gegen vier 15- und 16-jährige Jugendliche wegen sexueller Nötigung und schwerer Körperverletzung. Die Staatsanwaltschaft ging in ihrem Bericht davon aus, dass die sexualisierten Gewalthandlungen in der von Hierarchien geprägten Kinder- und Jugendgruppe nach einem bestimmten Ritual abgelaufen waren: Eine Gruppe, die sich "Anal-Indianer von der Fist-Prärie" nannte, habe sich während der Ferienfreizeit auf Ameland schwächere Jungen ausgesucht. Die Opfer seien unter lautem Gejohle eingefangen und ausgezogen worden. Anschließend hätten die jungen Täter ihren Opfern verschiedene Gegenstände zwischen die Pobacken geklemmt. Die Jugendlichen sollen sich nach Ansicht der Staatsanwaltschaft nicht bewusst gewesen sein, welche psychischen Schäden sie bei den Opfern angerichtet hätten. Deshalb seien sie auch keine "Schwerverbrecher" oder "Massenvergewaltiger", sondern "ganz normale Jugendliche", die "in der Regel aus ganz normalen Familienverhältnissen stammen". (Quelle: rp-online 25.03.2011 – Stand: 24.05.2011) Die Frage nach den Ursachen der von Jugendlichen auf der Ferienfreizeit verübten massiven sexualisierten Gewalt wurde in der (Fach-)Öffentlichkeit breit diskutiert. Auffallend ist jedoch, dass die Ereignisse als „Sonderfall“ diskutiert wurden und immer noch werden. Bisher zog niemand Parallelen zu Gewalt Ritualen in anderen deutschen Sportverbänden noch zu den Fällen in den österreichischen, schwedischen und kanadischen Fußballvereinen.

In Sportvereinen - insbesondere in den Jugendmannschaften der „harten“ Männersportarten - haben die Rituale sexualisierter Gewalt u.a. die Funktion, Neulingen ihre niedrige Stellung in der Männerhierarchie deutlich zu machen. In Kanada erschütterte beispielsweise im Jahre 2005 ein Skandal im Eishockey-Team der Windsor Spitfires an der McGill-Universität in Montreal die Öffentlichkeit: Neulinge – junge Männer – mussten nackt im Mannschaftsbus stehen. Im Schweizer Eishockeyclub Laufen mussten junge Spieler eine Ganzkörperrasur über sich ergehen lassen, bis 2008 ein vier Jahre zuvor misshandeltes Opfer Anzeige erstattete. Der 21-jährige Jurastudent war durch das Ritual traumatisiert worden und litt unter den massiven psychischen Folgen (Ängste und Depressionen): Er war von seinen Sportskameraden nackt auf einen Tisch mit Klebeband gefesselt und von den Füßen bis zum Hals rasiert worden. Auch in deutschen Eishockey-Clubs werden junge Spieler „rasiert“ – wie etwa im Falle eines süddeutschen Eishockeyvereins, in dem junge Sportler im Rahmen des üblichen Aufnahme Rituals entkleidet, an Eishockeyschläger gefesselt und am ganzen Körper rasiert wurden (incl. Schambehaarung). (persönl. Bericht eines Betroffenen/U.E. ) Das Landgericht Schweinfurt verurteilte im Jahre 2003 mehrere Eishockeyspieler und ihre Trainer zu Haftstrafen und Geldstrafen wegen gemeinschaftlicher sexueller Nötigung und Freiheitsberaubung. Die Täter, darunter auch Männer mit eigenen Kindern, hatten einem Sechszehnjährigen zuerst den Hoden rasiert und diesen mit Whiskey bestrichen. Danach legten sie den Jungen auf eine Holzbank, banden eine Schnur an seinen Hoden. Die Schnur legten sie über eine Heizung und beschwerten sie am anderen Ende mit einem Eimer, in den die Täter ihre leer getrunkenen Bierflaschen warfen. Anschließend befestigten sie die Schnur an einen Drehstuhl, den Sie mehrfach drehten. (Quelle: mainpost.de, aktualisiert am 03.12.2006 – Stand: 24.05.2011)

Auf die Frage nach dem Sinn eines solchen Rituals, erhielt Zartbitter aus Eishockeykreisen u.a. die Antwort, das Aufnahme Ritual solle jungen Spielern durch die Rasur der Schambehaarung die Botschaft vermitteln, dass sie noch keine wirklichen Männer seien und die Meinung der erfahrenen Männer in der Mannschaft zu respektieren haben. Zugleich bedeute das Ritual jedoch auch, dass die Jugendlichen als Spieler in die Mannschaft



aufgenommen seien und ernst genommen würden.

#### *Funktion von Aufnahme Ritualen und Mutproben*

Aufnahmerituale und Mutproben haben die Funktion einer Aufnahmeprüfung und vermitteln interessierten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen das Gefühl, einer quasi „exklusiven“ Gruppe anzugehören, in die nicht jeder aufgenommen wird. Die durch das Ritual demonstrierte Macht der „Alten“ sowie die Prüfung und Unterwerfung der „Neulinge“ wird die Hierarchie innerhalb der Gruppe gesichert. Kritisieren einzelne die im Rahmen von Ritualen verübte Gewalt, so laufen sie Gefahr, als "Spielverderber" ausgeschlossen zu werden.

Grenzverletzende Aufnahme Rituale finden häufiger in Jungengruppen als in gemischtgeschlechtlichen Gruppen statt. In geschlechtshomogenen Jungengruppen sollen neue Mitglieder entsprechend dem Motto „Ein Indianer kennt keinen Schmerz!“ erst einmal unter Beweis stellen, dass sie Schmerz, Gefühle der Angst, Hilflosigkeit, Ekel oder Scham aushalten und überwinden können und somit als „ganzer Kerl gestanden“ genug sind, um in die Gruppe aufgenommen zu werden.

#### *Die Perspektive der Opfer*

Betroffene berichten, dass die Rituale manchmal umso länger dauern, je mehr ein Opfer sich wehrt. Obgleich diese „Prüfungen“ auf vermeintlich freiwilliger Basis stattfinden, haben auch sehr selbstbewusste und körperlich durchtrainierte Jungen und Mädchen nahezu keine Chance, sich ihnen zu entziehen. Einige erkundigen sich vorab in Foren des Internets, was sie zum Beispiel bei einer „Taufe“ erwartet und formulieren ihre Ängste. Doch der Wunsch, in die Gruppe aufgenommen zu werden, schwächt oftmals die Bereitschaft zur Gegenwehr. Nur vor dem Hintergrund dieser Dynamik ist zu verstehen, dass auch ansonsten sehr widerstandsfähige Mädchen und Jungen, junge Frauen und Männer in Einzelfällen sogar sehr sadistische Rituale über sich ergehen lassen. Die mit den traumatischen Gewalterfahrungen verbundenen Schmerzen und Ohnmachtserfahrungen werden abgespalten. Dieser psychischen Überlebensmechanismus erleichtert es den Opfern, im wahrsten Sinne des Wortes „gute Miene zum bösen Spiel“ zu machen: Auf Fotos und Videoaufnahmen bringt meist ein gequältes Grinsen in den Gesichtern „gepflockter“ Kinder und Jugendlicher deren Leid zum Ausdruck. Nach Beendigung eines sadistischen Rituals sind Opfer oftmals erleichtert, „es“ überstanden zu haben und in die Gruppe aufgenommen zu sein. Das ihnen zugefügte Gewalt bagatellisieren sie.

„Das Anpflocken ist also einfach ein Brauch, den jeder mal durchmachen muss und solange du nicht das Opfer bist, ist es auch ziemlich lustig.“ (IranianStar in <http://board.raidrush.ws/showthread.php?t=609555>, 24.06.2009 – Stand 24.05.2011)

Nur ganz selten vertrauen sich betroffene Mädchen und Jungen ihren Eltern an. Die meisten schweigen aus Sorge, am nächsten Zelt- oder Trainingslager nicht mehr teilnehmen zu dürfen. Auch haben sie vielfach Angst vor Konsequenzen, da die meisten Betroffenen nicht nur Opfer, sondern zugleich Täter sind: Bei den Aufnahme Ritualen anderer Mädchen und Jungen üben auch sie Gewalt aus und machen sich folglich nicht nur in Ausnahmefällen strafrechtlich relevanter Formen körperlicher, psychischer und/oder sexualisierter Gewalt schuldig. Die gemeinsame Täterschaft schweißt zusammen: Sich selbst und Freunde verrät man nicht!



***"Kein Bier vor vier!"***

### ***Zur Verantwortung der ehren- und hauptamtlichen Betreuungspersonen***

Gewaltrituale in Jugend- und Sportverbänden werden in der Regel mit Wissen und oftmals auf Initiative der Betreuungspersonen ausgeführt. Jugendreferenten aus unterschiedlichen Verbänden berichteten Zartbitter, dass Gewaltrituale oftmals von älteren und in der Hierarchie höher stehenden Gruppenleitern gegen den Protest der jüngeren durchgesetzt werden. Folgt man den Berichten der hauptamtlichen pädagogischen Fachkräfte, finden Aufnahme- und Bestrafungsrituale häufig zu Beginn der zweiten Hälfte eines Lagers statt, wenn ein „typischer Lagerkoller“ vorübergehend die Stimmung sinken lässt. Zu diesem Zeitpunkt sollen meist einige der und Betreuerinnen nutzen – so die Berichte von Jugendreferenten - sadistische Rituale als Ventil, um „eigenen Frust abzulassen“ und sich an den Kindern für den „Stress zu rächen“, andere bewerten auch gewalttätige Rituale als „witzigen Event“.

Alkohol spielt bei den Gewaltritualen keine unbedeutende Rolle. Dass in Zelt- und Trainingslager ebenso wie im Rahmen von Gruppenleiterschulungen oftmals "zu tief ins Glas guckt" wird, ist ein offenes Geheimnis. Laut den Berichten mehrerer Jugendreferenten unterschiedlicher Verbände ist es leider kein Ausnahmefall, wenn Betreuungspersonen auf Ferienfreizeiten schon morgens Alkohol zum Beispiel in Form von mit Wodka angerührtem Wackelpudding zu sich nehmen. Die Kinder sollen den Alkoholkonsum der Betreuer nicht mitbekommen. Unter dem Motto "Kein Bier vor vier!" beginnt die Party der Betreuer in einigen Zelt- und Trainingslagern schon am Nachmittag. Geselligkeit wird oftmals mit „saufen“ gleichgesetzt. Je mehr Alkohol das Betreuungsteam eines Zelt- oder Trainingslagers konsumiert, umso größer ist das Risiko, dass Aufnahme- und Bestrafungsrituale außer Kontrolle geraten. Swiss Olympic, der nationalen Schweizer Sportbund, entwickelt bereits seit mehreren Jahren Konzepte der Prävention gegen sexuellen Missbrauch im Sport. Ein verantwortlicher Referent von Swiss Olympic bestätigt, dass bei gewalttätigen Ritualen im Sport nahezu immer reichlich Alkohol fließt. Viele Jugendverbände achten aus den unterschiedlichsten Gründen inzwischen darauf, dass in Zeltlagern die Betreuer nur im eingeschränkten Maße Alkohol konsumieren. Sport- und Jugendverbände betonen häufig die Bedeutung sportlicher Aktivitäten im Sinne der Suchtprävention. Deshalb sollten sie sich ihrer Verantwortung in besonderem Maße stellen und sich an den positiven Beispielen eines kontrollierten Alkoholkonsums in Trainingslagern und auf Ferienfreizeiten orientieren, damit Betreuungspersonen nicht durch die Gleichsetzung von Geselligkeit mit Alkoholkonsum den Kinderschutz vernachlässigen.

Sportverbände müssen sich mit den berechtigten Vorwürfen auseinandersetzen, dass im Sport in Fällen von Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in einigen Fällen weggesehen wird. Beispielsweise werden manchmal sogar rechtskräftig verurteilte Sexualstraftäter als Trainer im Spitzensport und im Jugendbereich weiterbeschäftigt bzw. nach einer mehrjährigen Pause wieder eingestellt. Auch nehmen allzu ehrgeizige Eltern und Funktionäre nicht nur in Einzelfällen Trainingsmethoden billigend in Kauf, die die Gesundheit von Mädchen und Jungen, jungen Frauen und Männern gefährden. Die Medien berichten immer wieder über derartige Fälle. Die Duldung und Vertuschung von Gewaltritualen entspricht ebenso einer solchen verantwortungslosen Vernachlässigung des Kindeswohls.



Die wenigsten Fachleute und Laien können sich vorstellen, dass im Bereich der verbandlichen Jugendarbeit das Kindeswohl vernachlässigt wird. Die Information, dass in einzelnen Jugendverbänden noch Gewaltrituale praktiziert werden, erschüttert im besonderen Maße, da Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jugendverbänden mehr Fähigkeiten zur Reflexion ihres pädagogischen Handelns und mehr Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung im Sinne des Kindeswohls zugeschrieben wird. "Das kann doch nicht wahr sein! Ich war mir sicher, dass es das heute nicht mehr gibt." So und ähnlich lauten die Reaktionen auf Berichte von Betroffenen. Es stellt sich die Frage, warum einige Jugendreferenten der Verbände nicht konsequenter durchgreifen. Eine Erklärung ergibt sich aus der Struktur vieler Verbände: Vorstände und somit Arbeitgeber der hauptamtlichen Pädagogen sind oftmals von den Mitgliedern gewählte junge Erwachsene, die selbst pädagogische Laien und zum Teil an der Durchführung von Gewalt Ritualen beteiligt waren bzw. noch sind. Ihnen ist es zum Beispiel oftmals nicht klar, dass selbst auf den ersten Blick relativ harmlos wirkende Rituale von einigen Mädchen und Jungen als massive Grenzverletzungen erlebt werden und insbesondere bei vortraumatisierten Kindern und Jugendlichen erhebliche psychische Folgeproblematiken auslösen können. Fordern Jugendreferentinnen und -referenten ein konsequentes Vorgehen gegen Gewaltrituale von ihren Vorständen ein, so wird ihr Bemühen nicht selten mit dem Argument abgeschmettert, Kinder erlebten die Rituale als Spaß und seien hinterher stolz, solche Mutproben gemeistert zu haben.

Nachdem seit einigen Jahren die meisten Jugendverbände Konzepte der Prävention gegen sexuelle Übergriffe durch erwachsene Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen entwickelt haben, ist es nun an der Zeit, sich intensiv mit der Problematik sexualisierter Gewalt in Form von grenzverletzenden Aufnahme- und Bestrafungsritualen, Mutproben und Spielen auseinanderzusetzen und pädagogische Antworten zu finden. Die Schulung der Gruppenleiter ist sicherlich ein Weg, der jedoch seine Grenzen hat, wenn diese selbst die Initiatoren der Gewaltrituale sind.

Wissen ist Macht! Deshalb darf auf keinen Fall die Information von Mädchen und Jungen, Müttern und Vätern vergessen werden. Die Jugendabteilung des Bistums Freiburg entwickelt konsequenterweise zur Zeit spezielle Präventionsmaterialien, die sich direkt an Mädchen und Jungen wenden und über Kinderrechte in Zeltlagern informieren. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene müssen wissen, dass jede/jeder das Recht hat, sich im Zeltlager wohl zu fühlen, und niemand Kindern und Jugendlichen im Rahmen von Aufnahme- und Bestrafungsritualen, Mutproben oder Spielen Angst machen oder persönliche Grenzen verletzen darf. Vor allem aber vermitteln die Materialien die zentrale Botschaft: Hilfe holen ist kein Petzen und kein Verrat!